

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 9

Artikel: Heilung, wozu? : Die Heilung eines besessenen Geraseners (Markus 5, 1-20)
Autor: Kobe, Willi
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-140695>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 31.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Heilung, wozu?

Markus 5. 1—20: Die Heilung eines besessenen Geraseners

Nicht die Wundergeschichte von der Heilung des Besessenen als solche ist das Wichtige und Besondere, weshalb sie uns der Markus-evangelist überliefert, sondern in ihrem Gewand will er uns ein Zeugnis über Jesus ablegen. Die erste Christenheit verkündigt mit ihr das durch Jesus erfahrene Heil, da sie sich seiner Botschaft und seinem Wesen erschlossen hatte.

Was passiert, wenn wir Menschen Jesus begegnen? lautet das Thema unserer Geschichte. Wollen wir uns von ihr nicht darüber unterrichten lassen? Möchten nicht auch wir alle Jesus begegnen? Nicht nur wie auf einem Spaziergang, auf dem man nach einem getauschten Gruß mit einem Bekannten weiterreilt, sondern auf die Weise, daß es unmittelbar klar wird: jetzt oder nie, jetzt ist die Gelegenheit gegeben anzuhalten, zuzuhören, sich zu unterrichten, sich aufrufen zu lassen und zu folgen.

Es geht in unserer Geschichte um einen Gerasener, der von einem unreinen Geist besessen war. Es handelt sich dabei nicht um eine medizinische Diagnose, sondern um ein Deutebild des Zustandes dieses Menschen. Etwa von uns Menschen? Was soll das heißen: ein Besessener?

Er lebt nicht sich selber. Er ist ein Getriebener von Mächten, denen er nicht rief, die er nicht wünschte und nach seinem Willen bestimmte. Er fühlt sich übermächtig, von ihm fremd anmutenden Mächten getrieben. Etwa so wie ein Pferd, das nicht den ihm genehmen Weg verfolgen kann, weil ein Reiter auf ihm sitzt, der ihm durch Zügel und Sporn seinen Willen aufzwingt. Gleichermäßen erlebt sich dieser Mensch als ein unfreier Gefangener von Mächten, die er nicht gelten lassen will, die er nicht anerkennt, die ihn aber trotzdem nach ihrem Willen zwingen, zu sein und zu handeln, wie es ihnen paßt. So zeigt er ein gequältes Wesen: belastet, unfrei, umhergetrieben, bald übertrieben aufgeräumt, bald frech und überbetriebsam. Er wehrt sich erfolglos gegen sich selber, wird ausfällig gegen andere. Er zeigt das Bild eines Gefangenen, der gegen die Gitterstäbe vor seinem Fenster wütet, an und unter sich leidet, nicht ein noch aus weiß und sich zudem nicht klarzumachen vermag: Warum ist dem so?

Wie steht es mit uns in dieser Beziehung? Sind wir freie Menschen, die sich geben in der Gewißheit, daß sie aus dem Ja zum innersten Leuchten, Wollen und Suchen ihres Herzens leben? Wollen wir aufrichtig diese Frage beantworten, dann müssen wir uns selber irgendwie als Besessene erkennen. Suchen wir uns diesen Zustand zu klären, so stolpern wir zunächst über die eigenartige Entdeckung, daß sich unsere Gefangenschaft durch die Besessenheit prächtig versteckt

hinter netten Umgangsformen, landläufigen Sitten und gesellschaftlich anerkannten Gewohnheiten, so daß wir kaum bemerken können, wie krank wir eigentlich sind. Zugleich aber stellen wir auch fest, wie wir unter diesem Zustand im Tiefsten unseres Wesens leiden und von diesem Leiden am Tage in unserem Trachten und Handeln belastet sind und in der Nacht in Träumen von ihm geplagt werden, und wie unsere geängstigte Seele nach Erlösung schreit. Wir alle kennen diese Geistermächte nur allzugut, etwa die Alkohol-, Betäubungs- und Medikamentensucht, die Geschlechts-, Geld- und Besitzgier, den Trieb nach Macht, Lieb-Kind-sein-Wollen bei den andern, den Zwang, andere unterdrücken oder vergewaltigen zu müssen; oder wie diese Mächte, diese unreinen Geister, alle heißen mögen. Legion ist ihr Name.

Da Jesus am Ufer des Gerasenerlandes landete, wo sich gerade der Besessene herumtrieb, lief er nicht davon. Es heißt: als er Jesus von ferne sah, lief er ihm entgegen und schrie: «Peinige mich nicht!» Von Jesus geht eine Macht aus, die den Besessenen zur Stellungnahme zwingt: Ich oder du! Er kann ihm nicht entlaufen. Er muß sich mit ihm auseinandersetzen.

Geht es uns nicht ebenso? Kommen wir nicht deshalb je und je zur Kirche, weil wir hoffen, ihm dort begegnen zu können, um von da her seine Gegenwart im Werktag des alltäglichen Lebens mitwirkend zu spüren? Jesus ist uns aus der Liebe unseres Gottes gegeben. Er ist durch unsere Aufnahme des Zeugnisses der Christenheit von ihm an unser Land gestiegen. Nun gilt es, daß wir uns ihm auch stellen. Ja oder nein? Da wir zitternd und hoffend erwarten, was nun mit uns geschieht, indem wir ihm nicht entlaufen, da ringt sich unwillkürlich aus unserem Herzen der Schrei: «Peinige mich nicht!»

Warum rufen wir ihm dies, zusammen mit dem Gerasener, entgegen? Weil wir vor Jesus stehend Pein empfinden. Nur daß wir auf ihn zulaufen müssen und nicht weglaufen können, bedeutet uns schon Pein. Denn die Mächte, die uns besessen halten, die wittern vor ihm für sich und ihre Herrschaft über uns Gefahr. Unser Innerstes jubelt Jesus zu und möchte das auf uns lastende Joch der unreinen Geister brechen. Pein ergibt sich auch daraus, daß wir uns im vollen Wort-sinn vor seiner Gegenwart mit den uns beherrschenden und gefangenhaltenden Geistesmächten auseinandersetzen müssen, indem die von ihm ausgehende Geistesmacht Gottes nun zu ihrem Recht kommen möchte. Pein bedeutet es für uns, vorausahnen zu müssen: Sollte ich mich wirklich dem Heiligen Geist erschließen und würde dieser siegen, dann müßte es bei mir zu einem völligen Umbruch kommen. Aber wohin führte der? Welchen neuen Pflichten, Diensten, Opfern und Gefahren würde ich dabei ausgesetzt sein?

Jesus begegnen heißt: «Fahre aus, unreiner Geist!» Dies erlebt der besessene Gerasener. In ihm sieht die erste Christenheit ihre eigene Erfahrung mit Jesus dargestellt. Wie sie, die Juden und die Griechen,

nicht mehr ihrem alten nationalistischen Wesen, ihrer angestammten Frömmigkeit und ihrer landläufigen Art gefangen liegen mußten, sondern wie sie durch ihre Hingabe an Jesus befreit wurden in die Freiheit der Söhne und Töchter Gottes zum gegenseitigen verantwortungsbewußten Dienst an jedermann, so können wir dasselbe auch heute erfahren. Jesus wesenhaft, nicht nur als einem gefühlsreichen Kirchenwort begegnen, bedeutet für uns, die Macht der Gottesliebe, der Wahrheit und des Lebens erfahren, Heimatluft atmen. Unser ganzes Wesen vermag darin zu sich zu kommen, zu gesunden und sich zu heiligen. Weil Jesus für uns so viel bedeutet, ob wir dies augenblicklich gerade anerkennen wollen oder nicht, so drängt es uns, uns nicht an ihm vorbeizudrücken, sondern das Risiko des neuen Werdens einzugehen. Verkrampfen wir uns aber, trotz seiner Nähe, in unsere Besessenheit und suchen wir uns an ihm vorbei zu drücken, dann vermögen wir ihn doch nicht zu vergessen. Er ist ja an unser Land gestiegen. Er ist da. Seine Heilsmacht leuchtet uns entgegen und wird nicht müde, auf uns zu warten.

Der Gerasener setzte sich der Geistesmacht Jesu aus. Darum mußte die Legion unreiner Geister weichen. Jetzt sitzt er bekleidet und vernünftig bei Jesus und bittet ihn, bei ihm bleiben zu dürfen. Wo der Heilige Geist uns erfüllen und leiten darf, da bricht die Macht der unreinen Geister entsprechend zusammen. Erlösung, Heil, Neugeburt ist uns geschenkt. Eine neue Sicht geht uns auf. Zu einem anderen, weiterausgreifenden Dienst als bisher finden wir uns verpflichtet.

Und die unreinen Geister? Sie fahren in die Schweine. Das Schwein ist für den Juden ein «unreines» Tier, das heißt es ist unwürdig, Gott zum Opfer dargebracht werden zu können. Das Schwein gilt hier wohl als das Bild für den Menschen, der sich Gott nicht erschließen will, der sich ihm nicht weihen will, sondern sein Glück und seine Erfüllung immer noch meint ohne Gott, frei auf sich gestellt, finden zu können und nicht merkt, wie er tatsächlich ein gottwidrigen Geistern versklavter Mensch ist, gejagt von der Angst aus der Sinnlosigkeit seines Tuns, mag er äußerlich gesehen in dieser Welt hoch geehrt werden. In ihm treiben die unreinen Geister ihr Unwesen. Dorthin gehören sie auch.

Zum Abschluß noch zwei kurze Hinweise, die als Folgerungen unserer Geschichte mitgegeben sind. Als die Mitbürger des Geheilten ihn gesund und gesittet neben Jesus finden, da — freuen sie sich nicht darüber, sondern sie fürchten sich. Das Ganze erscheint ihnen unheimlich zu sein. Mutet uns dieses Verhalten fremd an? Ich glaube kaum. Ist es uns nicht auch unheimlich zumute, wenn wir einen Bekannten antreffen, der uns auf einmal wahrhaftig, da er ein Verlogener war, nüchtern, da er ein Trinker war, dienstfertig, da er herrisch war, opferfreudig, da er selbstsüchtig war, entgegentritt? Freuen wir uns da mit ihm, dem Geretteten? Loben und danken wir mit ihm zusammen Gott für dieses Wunder? Trauen wir wirklich Gott die Macht zu einem

neuen Leben zu? Nein. Mißtrauisch fragen wir uns: Wie lange hält dies wohl an? Ist es etwa nur ein neues Theaterstück, das er uns vorspielt? Warum verhalten wir uns so abwehrend, obwohl unser eigenes Wesen selber nach einer wirklichen Befreiung von den unreinen Geistern schreit? Wirkt darin nicht eine tiefgründige Angst davor, es mit dem lebendigen Gott wagen zu müssen, statt der gewohnten und geliebten Ruhe pflegen zu können, uns in Mühe, Kampf und Auseinandersetzung stürzen, die alte Plage an eine neue auswechseln zu müssen, von der wir nicht einmal sicher vorauswissen können, ob sie auch hält, was sie verspricht? Darum bleiben wir lieber beim bewährten Alten. Und wir bitten mit den Gerasenern zusammen Jesus: «Geh aus unserem Gebiet hinweg!»

Und das andere! Jesus will den Geheilten nicht mit sich gehen lassen. Er gebietet ihm: «Geh in dein Haus zurück!» Wir können den Geheilten gut begreifen, daß er nach all dem Erfahrenen bei Jesus bleiben möchte und sich seiner Gemeinschaft tagtäglich erfreuen will. Kommt in diesem Zug unserer Geschichte nicht die schon von der ersten Christenheit erkannte Gefahr zum Ausdruck, der im Verlaufe der Zeit die christlichen Kirchen und Kapellen immer wieder erlegen sind, daß die Christen sich immer wieder im auserwählten Kreis ihrer Gruppe sich selbst genießend zusammenfanden und von da aus nur zu oft pharisäisch auf die außerhalb ihres frommen Kreises Dahinlebenden herabschauten, sich von ihnen abwandten und sie ihrem Schicksal überließen? Dazu sagt Jesus: «Nein!» Nein dazu, daß die Christen nicht an die Hecken und Zäune gingen, um die gesellschaftlich Ausgestoßenen, die politisch Verfemten, die menschlich Entwürdigten geschwisterlich einzuladen zum gemeinsamen Kampf um das Reich Gottes auf Erden. Sind die Kirchen und Kapellen, die sich nach Jesus Christus nennen, zum Proletariat und den Armen des 19. Jahrhunderts gestanden? Wo stehen sie heute in der Rassenfrage, im Kampf um den Frieden, in den Spannungen zwischen West und Ost, in den Gefahren des noch immer lebendigen Nazitums und des Nationalismus? Da ruft Jesus den Christen zu, insofern sie nicht nur seinen Namen tragen: «Geh zu den Deinen und berichte ihnen, was der Herr Großes an dir getan hat!» Bezeuge in dieser Welt, was Dir Jesus bedeutet und was er ihr sein möchte, da er Dich frei gemacht hat zum lebendigen Gottesdienst an Deiner Mitwelt, zum Zeugen der Herrschaft von Gottes Heil.

Jesus tatsächlich begegnen, bedeutet für uns: frei werden zu seinem Dienst an denen, die noch von den unreinen Geistern besessen sind. Zu ihnen schickt er uns, zu denen auch wir gehören, auch wenn wir uns haben von ihm heilen lassen. Wollen wir uns von ihm heilen, ganz heilen und schicken lassen?

Willi Kobe